

Und dann auch noch Gespinstmotten

GEA 13.06.2017

VON ANGELA HAMMER

TÜBINGEN/REUTLINGEN. Es sieht gar nicht gut aus auf den Streuobstwiesen. Katastrophal seien die letzten Wochen für die Obstbäume gewesen, klagt Jürgen Hirning vom Tübinger Kreisverband der Obst- und Gartenbauvereine. »Schlecht sieht es aus mit dem Obst dieses Jahr, wie schon Jahrzehnte nicht mehr«. Denn als ob der europaweite Frost Ende April für den Wein- und Obstbau nicht schon fatal genug gewesen wäre, kamen in den letzten Wochen noch Trockenheit und die Apfelgespinstmotte dazu: ganze Obstwiesen schienen in den letzten zwei Wochen von Gespenstern befallen. Und zwar in der gesamten Region Neckaralb.

Nach der erfrorenen Blüte hielten sich die Obst- und Gartenbauberater der Landkreise zunächst zurück; es war noch nicht sicher, was von den einzelnen Obstsorten aufgrund späterer Blüte doch überlebt hatte und Früchte tragen konnte. Allmählich zeigt sich, dass die Ernte in der Region sehr schwach ausfallen wird.

Das Schadensbild ist sehr differenziert; die Ursachen lassen sich nicht pauschal benennen. »Das ist überall abhängig von der Lage, dem Kaltluftabfluss, der Obstsorte, und dem Grad der Blütenreife«, erklärt Joachim Löckelt, Fachberater vom Landkreis Tübingen. Sogar die Experten sind perplex: Da hängen in einer Reihe Früchte, in der nächsten nicht. »Echt verückt«.

Für den Landkreis sah es zunächst nach Totalverlust aus; nun erwartet Löckelt nach den Rückmeldungen der Erwerbsobstbauern eine mittlere bis schlechte Ernte bei Kern- und Steinobst. Aprikose und Pfirsich habe es »voll erwischt«. Im Gomaringer Buchbach oder in Stockach sieht es »bei den Äpfeln schlimmer aus als erwartet«, bestätigt Günter Letz vom Obst- und Gartenbauverein. Späte Bittenfelder gebe es, Rheinischer Bohnapfel oder Roter Trierer. »Aber lange nicht so üppig wie gewohnt«. Und Birnen: Fehlanzeige.

Schlimmster Fall seit 25 Jahren

Im Zollernalbkreis beobachtet Obstbauberater Markus Zehnder Ähnliches. Auch wenn es auf der Albhochfläche etwas besser scheint, weil die Blüte später dran war, rechnet er nur mit einem Drittel der Ernte. »So einen Frost habe ich in 25 Jahren noch nicht erlebt«. Trotz der inten-



Aktuelles Foto eines befallenen Obstbaums, aufgenommen von Günter Letz vom OGV Gomaringen.



Aufnahme von vor zwei Wochen, als die Raupen der Gespinstmotte noch zu sehen waren. FOTO: LANDRATSAMT REUTLINGEN/TSCHERSICH

siven Blüte: Kirsche, Zwetschge, Mirabelle und Pfirsich wird es fast nicht geben.

Auch der Birnenertrag geht gegen Null, und der ist normalerweise im Zollernalbkreis stark. Walnussbäume, deren neuer Blattaustrieb nach den Schäden Hoffnung machte, sterben in Teilen sogar ab. »Als wäre ein Feuersturm darüber gefahren«, schaudert es Thilo Tschersich, »schwarze Blättchen, gekrümmt, wie von einer Ascheschicht beim Sturmwind in Windrichtung gebogen und erstarrt«. Das Walnusslaub treibe zwar wieder gesund aus. Aber im Kreis Reutlingen, sagt der Kreisfachberater, zeigt sich im statistischen Schnitt ein Schaden von rund 80 Prozent Ausfall in allen Obstarten der Streuobstwiesen.

Fast kein Baum sei ohne Schadensbild. Ausnahme: spät blühende Apfelsorten, wie manche Alte Luiken, manche Gewürzluiken oder der Spätblühende Tafelf Apfel. Kirschen gibt es praktisch keine, Birnen und Äpfel im Albvorland vielleicht noch zehn Prozent.

Nach dem Frost machte es die Trockenheit den Bäumen schwer. »Wir hatten

etwas Neues – eine Dürre im Winter«, berichtet Tschersich. Die Grundwasserspiegel seien dramatisch gesunken und hätten »die Bäume trockenen Fußes in den Austrieb geschickt«. Mitten in der Trockenheit überfielen dann vor gut zwei Wochen Apfelgespinstmotten ganze Landstriche. Das gibt es zwar immer wieder, aber nun trafen sie auf ohnehin schon geschwächte Bäume. Und auch wenn der Frost die Früchte nicht so stark dezimiert hätte – die Gespinstmotte hätte mit dem Laubfraß dem Obst arg zugesetzt.

Als Nächstes Blattfallkrankheit?

Mehr denn je ist nun Pflege angesagt. Denn die Obstbäume treiben, genügend Wasser vorausgesetzt, wieder stark aus, weil sie ihre Energie nicht in Früchte investieren müssen. Die Kreisobstberater empfehlen dringend einen Sommerschnitt Mitte Juli oder Anfang August. Denn sonst besteht die Gefahr, dass es nächstes Jahr zwar wieder Tausende Blüten gibt, aber nur kleine Früchte.

Die Blüte solle man nächstes Jahr im

Auge behalten, denn wenn die Raupen der Gespinstmotte wieder dran sind, könnten sie noch bekämpft werden. »Einmal halten vor allem die älteren Bäume das gut aus«. Aber zwei-, dreimal hintereinander: Das könnte gefährlich werden. Zumal die Bäume im Streuobstgebiet kaum noch Reserven haben. Sie seien oft seit bis zu 30 Jahren nicht mehr gedüngt. Hier sei »bio« einfach nur Nichtstun – »sehr schlecht für die Bäume«.

Und noch sind die Gefahren für dieses Jahr nicht ausgestanden: »Die Blattfallkrankheit könnte zuschlagen«, weiß Tschersich. Und es könne jederzeit wieder das Laub verhaageln. Das braucht der Baum für die Fotosynthese, und verletzte Rinden bieten Einfallstore für Schädlinge. Da sind die Bäume auf die Pflege der Menschen angewiesen: Denn die Gespinstmotte freut sich über ungepflegte Bäume.

Auch ohne Ernte wird es vermutlich zumindest in Gomaringen eigenen Apfelsaft geben; die Neckartailfinger Firma Häussermann hat wohl noch genügend Reserven. Doch beim neuen Steinlächler Most muss man abwarten. (GEA)